

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark  
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.  
pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 10.

Barmen, den 9. März 1888.

6. Jahrg.

## Der Tod Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm.

Barmen, 9. März.

Wenn die heutige Nummer dieses Blattes in die Hände der Abonnenten gelangt, wird die schmerzliche Kunde, daß Se. Majestät der Kaiser heute Morgen 8 $\frac{1}{2}$  Uhr nach 28 Jahren reich gesegneter Regierung aus dieser Zeitlichkeit abgerufen wurde, bereits bekannt sein. Das Staatsministerium begleitet diese Anzeige mit folgenden Worten:

„Mit dem Königlichen Hause betrauert unser gesamtes Volk den Hintritt des allgeliebten, ehrwürdigen Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Geschicken in Krieg und Frieden ruhmreich gewaltet hat.“

Die Trauernachricht wird nicht nur im deutschen Volke mit tiefer Wehmuth aufgenommen werden, mit uns klagen die civilisirten Völker der ganzen Welt um den Hingang dieses großen Fürsten, der seinen Landeskindern ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung war. Bei den Zusammenkünften, die unsere Feuerwehren gehalten, herrschte, wenn der Name des ehrwürdigen Oberhauptes der deutschen Nation genannt wurde, stets helle Begeisterung; die Liebe, die das ganze Volk dem Heldengreife entgegenbrachte, kam auch bei ihnen zu vollklingendem Ausdruck, wußte man doch je und je ihn zu feiern als den ersten Feuerwehrmann, der den Weltenbrand hintanzuhalten verstand — und unter den vielen Ehrenblättern der Geschichte über den dahingegangenen Kaiser wird das das leuchtendste sein, auf welchem die Thatfache verzeichnet steht, daß er, nachdem die deutsche Nation der staunenden Welt die vollgiltigsten Beweise von sieggekrönter Tapferkeit, von nimmer wankendem Muth, von hoher kriegerischer Intelligenz gegeben — daß er darnach die folgenden siebenzehn Jahre seiner Regierung dazu verwandte, der Welt den Frieden zu geben, zu bewahren und zu sichern.

Das Volk hat dem geliebten Kaiser schon bei Lebzeiten ehrende Namen in Fülle gegeben, mit Recht nennt es ihn den Siegreichen, den Vielgeliebten, den Friedensfürsten. Seine glänzenden Kriegsthaten machten ihn zum Liebling des Volkes, seine reiche Erfahrung, seine landesväterliche Fürsorge für das Wohl des Volkes, seine Liebenswürdigkeit, Herzensgüte und Frömmigkeit sicherten ihm die Liebe und Verehrung in noch höherem Maße.

Wo Deutsche sich zusammenfanden, ließ der Name des ehrwürdigsten Fürsten der Welt die Herzen höher schlagen, und wenn die deutsche Einheit durch Blut und Eisen errungen war, so wurde sie gefestigt durch die in allen Stämmen des weiten deutschen Vaterlandes gleich mächtige Liebe und Verehrung zu dem Heldengreife auf dem Throne des geeinten Reiches.

Schweres ist dem Kaiser noch in der letzten Zeit zu erleben beschieden worden. Sein Sohn, der ruhmreiche und geliebte Feldherr, weilte, an einer schlimmen Krankheit leidend, in fremdem Lande; sein hoffnungsvoller Enkel, Prinz Ludwig von Baden, der in Freiburg seinen Studien oblag, fiel plötzlichem Tode anheim, und so waren seine letzten Tage, für welche ihm das deutsche Volk die freundlichen Strahlen der Sonne des Glücks gewünscht hatte, von schweren Sorgen umwölkt. Immerhin kamen gerade in seinen schweren Leidenstagen gute Nachrichten und neue Hoffnung von San Remo. Dazu war ihm ein verhältnißmäßig leichter Tod beschieden, sein Krankenlager war kein langes, und er ging sanft aus diesem Leben hinweg.

Er, der so Großes für Deutschland gethan, hat auch die volle Liebe des deutschen Volkes, die Bewunderung seiner Zeitgenossen gefunden, er wird noch unseren Nachkommen als ein leuchtendes Beispiel deutscher, treuer Pflichterfüllung voran leuchten, und sein Name und seine Thaten werden in der Geschichte, im Lied und in der Sage durch die Jahrhunderte fortleben.

Von unserem Thronfolger, dem Kaiser Friedrich, ist zu erwarten, daß er die von seinem großen Vater gezeichneten Wege zur Erhaltung des Friedens ebenfalls wandeln und wie er allzeit Mehrer des Reichs, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern in Werken des Friedens sein werde. Der neue Kaiser eilt nun auf die Schmerzenskunde zu seinem Volke heim, nicht achtend der Gefahren, die einer solchen Uebersiedelung in der jetzigen Zeit drohen, seine schwere Krankheit hält ihn nicht zurück, sein Leben, wie er es im Kriege so oft gethan, auch jetzt im Frieden in die Schanze zu schlagen. Wie hatte man sich, als seinerzeit Nachrichten von der Besserung des Kronprinzen ins Vaterland gelangten, bereits auf den Empfang des gesunden Heldenfürsten gefreut — er kehrt jetzt krank heim an die Bahre des geliebten Vaters! All-Deutschland hofft, wünscht und betet, daß die tödtliche Krankheit dennoch gebrochen werde und der neue Kaiser lange zum Segen des Reiches regiere!



## Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

\* **Barmen.** Am Sonnabend den 3. März war die hiesige Feuerwehr im Hotel Schützenhaus versammelt, wo Herr W. Tapper, Mitglied der Feuerwehr in Bochum, eine Reihe plattdeutscher Dichtungen vortrug. Herr Tapper, als Feuerwehr- und Dialectdichter vorthellhaft bekannt, versteht es in jeder Weise, trefflich vorzutragen und zeichnet sich auch durch eine deutliche Aussprache besonders aus. Die Vorträge boten des Interessanten viel und herrschte deshalb bei allen Anwesenden eine sehr gehobene Stimmung vor. Dem Vortragenden wurde nach jeder Nummer durch rauschenden Beifall die wohlverdiente Anerkennung gezollt. Die wahrheitsgetreuen Schilderungen des Lebens, mit dem köstlichsten Humor gewürzt, verdienen wahrlich immer mehr bekannt zu werden.

\* **Düsseldorf.** Mit dem 1. April d. J. wird bei der Rheinischen Provinzial-Feuersocietät ein besonderer Inspections-Beamter angestellt werden, dessen ausschließliche Aufgabe darin besteht, alljährlich die Feuerlösch-Einrichtungen der Gemeinden der Provinz einer Revision zu unterziehen und bestehende Mängel zu beseitigen. Die größeren Städte sind dieser Revision nicht unterworfen.

\* **Grefeld.** Am 5. März, Morgens 8 Uhr, fand hier die Beerdigung des langjährigen Feuerwehr-Signalisten Wilhelm Apholz unter sehr großer Betheiligung der Feuerwehr statt. Der Verstorbene war Cassirer der Signal-Abtheilung, sein Nachfolger trug einen von der Wehr gestifteten prachtvollen Kranz. Eine Anzahl anderer Vereine sowie viele Freunde und Bekannte gaben dem so früh Dahingegangenen (27 Jahre) das letzte Geleite. Er war ein bekannter und beliebter Gesellschaftler, aber auch ein pflichttreuer und eifriger Feuerwehrmann.

\* **Aus Westfalen.** Die Schadenbrände haben seit 1882 in der Provinz Westfalen von Jahr zu Jahr und in manchen Bezirken in so auffallendem Maße zugenommen, daß nach einer unter den Behörden und in den Kreisen der Versicherungs-Institute vertretenen Anschauung ein verhältnißmäßig erheblicher Theil der Schadensfälle auf vorsätzliche Brandstiftung zurückgeführt werden muß. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Provinz Sachsen, wo kürzlich auf Betreiben und auf Kosten der Versicherungs-Gesellschaften bei der Polizei-Direction zu Magdeburg, vorläufig für ein Jahr, zwei besondere Beamte ausschließlich zu dem Zwecke, vorkommende Brandstiftungsfälle zu ermitteln, angestellt worden sind. Herr Oberpräsident von Hagenmeister hat nun in Erwägung gezogen, diese Einrichtung auch in Westfalen zu schaffen. Bei den Versicherungs-Gesellschaften und deren Agenten wird

gegenwärtig Kundfrage gehalten, ob dieselben die Nothwendigkeit derartiger Polizeimaßregeln anerkennen und in welchem Maße dieselben eventuell zu den entstehenden Kosten beitragen wollen. Eine große Zahl der Betheiligten hat dem Vernehmen nach die gewöhnliche Polizeithätigkeit für ausreichend erklärt.

\* **Derlinghausen.** Der Maurermeister M. von hier hatte einen Brunnen nach alter Weise in Sandboden bis zu einer Tiefe von 35—40 Fuß ausgeschachtet und gespannt, d. h. die Wände zum Schutz gegen niederfallende Sand- und Erdmassen mit Brettern und Streben versehen. M. befand sich gerade unten im Brunnen, als plötzlich die Wände einstürzten und ihn begruben. Sofortige Versuche zur Rettung des Verschütteten hatten keinen Erfolg. Seitens der Feuerwehr wurde am nächsten Tage der Versuch gemacht, das Brunnenloch auszufächeln, und man war bereits bis zu einer Tiefe von 18 Fuß gelangt, als wiederum der Schacht einstürzte, wobei sechs Personen verschüttet wurden. Letztere konnten nur mit knapper Noth gerettet werden. Erst den vereinten Anstrengungen der Feuerwehr und des Kriegervereins, welche zwei Tage und Nächte arbeiteten, gelang es, die Leiche des M. ans Tageslicht zu schaffen.

## Aus anderen Feuerwehrkreisen.

\* **Hannover.** Für den deutschen Feuerwehrtag, welcher am 28., 29. und 30. Juli hier abgehalten werden soll, ist am 4. März in einer Versammlung von Mitgliedern des hannoverschen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes, des geschäftsführenden und des technischen Feuerwehrtag-Ausschusses, unter Vorsitz des Stadt-directors Hattenhoff-Hannover, das Programm entworfen worden.

\* **Berlin.** Im kaiserlichen Palais wurden am 2. März, Mittags, durch Branddirector Stude den Majestäten sieben Mitglieder unserer braven Feuerwehr vorgestellt, welche sich während des letzten Jahres bei Ausübung ihres schweren Berufes besonders hervorgethan hatten. Es waren dies Brand-Inspector Strahl, Brandmeister Dransfeld, die Oberfeuer-männer Krüger und Cyron und die Feuermänner Müller, Lemke und Hoffmeister. Zunächst erfolgte die Vorstellung vor dem Kaiser, der sich eingehend nach den Thaten der Einzelnen erkundigte. Die sechs Erstgenannten haben sich gelegentlich der Feuersbrünste in der Chaussee- bzw. Kurstraße bei der Rettung von Menschenleben hervorgethan, während der siebente wegen seiner 28jährigen Dienstzeit zur Vorstellung gelangte. Alsdann erschien die Kaiserin; auch die hohe Frau unterhielt sich längere Zeit mit den Braven und überreichte sodann zur Erinnerung an den Tag den beiden Officieren je ein Bildniß in Rahmen

## Feuilleton.

### Die Feldherrn-Halle.

Münchener Humoreske von Maximilian Schmidt.

(Schluß.)

„Alles wäre mir recht,“ sagte er zu dem ihn bis ans Haus hin begleitenden Oberlieutenant.

„Morgen kaufen Sie sich eine andere Perrücke und lassen sich den Schnurrbart scheeren, dann erkennt Sie Niemand mehr. Ein Engel hat ohnedies nicht das Recht, einen Schnurrbart zu tragen.“

„Recht so, Herr Schwager,“ erwiderte etwas taumelnd der gutmüthige Kriegskommissär. „Aber der Oberstlieutenant kommt hinein, nicht wahr? Sie geben mir Ihr Wort darauf, daß Sie das Revisionsprotokoll in die Redaction der „Fliegenden“ tragen?“

„Ganz gewiß. Mein Wort darauf! Für heute gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Schwager!“

Der Hauschlüssel setzte sich in Bewegung, und bald stolperte der Kriegskommissär die Stiege hinauf zu seiner Wohnung.

Der Oberlieutenant ging allein seiner Wege. Als er in die Nähe seiner Wohnung kam, bemerkte er dort einen Mann auf und ab patrouilliren, den er für einen Gendarm hielt. Näher gekommen, bemerkte er in der dunklen Gestalt — den Oberstlieutenant.

„Ich erwartete Sie,“ sagte dieser. „Ich habe Sie heute ver-  
leht, Herr Kamerad, und wollte Ihnen persönlich mittheilen, daß ich bereit bin, Ihnen jede Genugthuung zu geben.“

„Sie überraschen mich, Herr Oberstlieutenant,“ erwiderte der Angekündigte. „Ich bin mit Ihrer Erklärung zufrieden und ver-  
lange keine andere Genugthuung mehr.“

„Aber noch eins,“ sagte etwas zögernd der Oberstlieutenant, „ich hoffe — das heißt, ich ersuche Sie, das Revisionsprotokoll nicht zu veröffentlichen.“

„Aha,“ dachte der Oberlieutenant, „damit habe ich ihn zahm gemacht.“ Und laut erwiderte er: „Das hängt leider nicht mehr

von mir allein ab. Ich gab dem Kriegskommissär mein Wort, es der Redaction zu übergeben, und mein Wort breche ich niemals.“

„So werde ich sorgen, daß Ihnen der Kriegskommissär Ihr Wort zurückgibt,“ sagte der Oberstlieutenant.

„Wenn es Ihnen beliebt, Herr Oberstlieutenant,“ entgegnete fröhlich der Andere.

„Und Sie beehren doch nach wie vor unsere Gesellschaft mit Ihrer Gegenwart?“

„Nein,“ antwortete der Oberstlieutenant. „Ich besuchte die Gesellschaft nur, weil ich mich meinem jetzigen Schwiegerpapa nähern wollte. Künftig gehe ich dahin, wo man mich nicht als „den Oberstlieutenant“ bedauert und begnadigt, sondern wo ich als gebildeter Mann geachtet bin. Ich wünsche Ihnen gehorsamst eine gute Nacht!“

Damit sperrte er die Hausthüre auf und der Oberstlieutenant ging halb erleichtert von dannen.

Der Kriegskommissär, angethan mit weißer Zipfelhaube und einem alten, geblühten Schlafrock, war am andern Morgen eben damit beschäftigt, seinem Schwarzbüschchen eine gelbe Krone zu reiben, als er durch den Besuch des Oberstlieutenants über-  
rascht wurde.

Der Kriegskommissär war aber nicht so leicht „herum zu kriegen“ wie der Oberstlieutenant. Er erinnerte sich aller Chicanen, welche er Jahre lang von dem Manne zu erdulden gehabt, und die ihm gestern kundgegebene Verachtung lag ihm noch im Magen. Zudem fühlte er sich als Eulalias „Engel“ und wollte dem Oberstlieutenant beweisen, daß auch ein Tintenflieger Muth und Ehr-  
gefühl habe. Kurz, es kam zu unliebsamen Erörterungen, die so heftig wurden, daß der Kriegskommissär außer Rand und Band gerieth und das Vogelbüschchen nach dem Oberstlieutenant warf, so daß dieser eiligst sich aus dem Staub machen mußte, wollte er nicht noch mit größerem Meublement in Berührung kommen.

So mußte also der Oberstlieutenant, seinem Worte getreu, das Protokoll in die Redaction der „Fliegenden Blätter“ tragen.



und mit Namenszug, den Oberfeuermännern eine Brieftasche und je zwei Doppelkronen, den Feuermännern ein Portemonnaie mit je einer Doppelkrone als Inhalt.

\* **Berlin.** Die ausgedienten Feuerwehrleute, welche mit Pension zur Ruhe gesetzt sind, werden nach Bedarf bei der städtischen Fleischschau als Hülfsschemler angestellt. Sie erhalten dort als Befoldung denjenigen Betrag, welcher zur Ergänzung ihrer Pension auf den Betrag ihres früheren Gehalts erforderlich ist. Zur Zeit sind 10 derartige Hülfsschemler beschäftigt.

### Theaterbrand in Jassy.

Die Theaterbrände mehren sich in diesem Jahre in auffallender Weise. Wie aus Jassy gemeldet wird, ist das dortige National-Theater ein Raub der Flammen geworden. Die Decorationen und die Garderobe wurden total eingäschert. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. — Ueber den Brand des Theaters in Jassy wird der „N. Fr. Pr.“ von dort vom 1. d. geschrieben: Für heute kündigten die Theaterzettel mit fetten Lettern die erste Aufführung des fünftägigen Dramas „Kéné, oder: Das Sünden-Erbtheil“ von Emil Zola in rumänischer Sprache an. Gestern Abend fand die letzte Generalprobe auf der Bühne statt. Während derselben entstand ein Kaminfeuer, welches jedoch von der herbeigeeilten Löschmannschaft angeblich gelöscht wurde, so daß die Probe zu Ende geführt werden konnte. Doch unmittelbar nachdem die Darsteller gegen 11 Uhr die Bühne verlassen hatten, kam das tödtlich glimmende Element auf dem Dachstuhl zum Durchbruch. Von einem scharfwehenden Nordwinde angefaßt, verbreiteten sich die hell lodernden Flammen mit rasender Schnelligkeit über das ganze obere Stockwerk aus und ergossen sich in die inneren Räume. Zuerst wurde die Bühne mit allem, was dieselbe an brennbarem Material enthielt, vom Feuer ergriffen. An die Rettung der Decorationen, Garderoben, Musik-Instrumente und anderer Utensilien konnte niemand mehr denken, doch gelang es, die reichhaltigen Archive sowie die Bibliothek in Sicherheit zu bringen. Die rechtzeitig wieder erschienenen Löschtrains mußten sich angesichts des Umfangs, den der Brand annahm, zunächst auf dessen Localisirung beschränken, was bei der ziemlich isolirten Lage des Gebäudes auch bald gelang. Heute früh bot die Brandruine, deren äußere Wände allein dem verheerenden Elemente Widerstand leisteten, den Anblick eines rauchenden Kraters, und noch Abends stiegen qualmende Rauchsäulen mit dazwischen züngelnden Flammen aus den gleichsam mit einer Eisglasur überzogenen Trümmern empor. Wir können noch von Glück sagen, daß der Brand nicht während der heutigen Vorstellung ausbrach; eine Katastrophe wäre unvermeidlich gewesen, zumal hier eine Theatervorstellung oft bis 1 Uhr Morgens dauert. Der Ge-

sammtschaden dürfte 300 000 Frcs. nicht überschreiten; leider war weder das Gebäude noch dessen Inhalt bei irgend einer Assurance-Gesellschaft versichert.

\* [Theaterbrand.] Newyork, 20. Februar. Bei dem Brande, der Granzenbergers Deutsches Theater zerstört hat, sind sieben Personen in den Flammen umgekommen und zwei Schauspielerinnen (Französinen) an den Beinen schwer verletzt worden. Auch der Eigenthümer hat erhebliche Brandwunden erlitten. Der Bau, der 60 000 Dollars gekostet hatte, war nicht versichert.

### Sonstige Brandfälle u.

\* **Barmen, 7. März.** In der Eisengarnfabrik der Firma Emil Zinn & Hadenberg, Rosenauerstraße (Mittershausen), entstand gestern Mittag gegen 1 Uhr, während sämtliche 150 darin beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zum Essen waren, Feuer, welches in dem nach der Wupper gelegenen Flügel in der Lüstriererei ausbrach. Glücklicherweise wurde das Feuer von dem Färbermeister, welcher in einem an die Fabrik anstoßenden Hause wohnt und der auch die Schlüssel des Eingangs der Fabrik in Verwahrung hat, bemerkt. Derselbe veranlaßte die Alarmirung der Feuerwehr III. und V. Abtheilung. Das Feuer setzte das obengenannte Gebäude (Lüstriererei und Riemendreherei) vollständig in Brand, doch wurde dasselbe von der unter größten Anstrengungen arbeitenden Feuerwehr mit mehreren Hydranten und mit mehreren Zubringern, da die Hydranten infolge der viel zu geringen Weite der Wasserleitungsröhre wenig Druck hatten, angegriffen, so daß gegen 3 Uhr alle Gefahr vorüber war. Die Löscharbeiten konnten jedoch erst um 5 Uhr eingestellt werden, und wurde dann noch das Steigercorps der V. Abtheilung zur Bewachung der Brandstelle zurückgelassen. Das vom Feuer ergriffene dreistöckige massive Fabrikgebäude ist fast ganz ausgebrannt, das Dach vollständig zerstört, viele Maschinen und Transmissionen herabgestürzt. Die Steindruckerei und Buchbinderei wurden ebenfalls vom Feuer ergriffen und größtentheils zerstört. Ein Theil der Waaren wurde zu den Fenstern heraus auf die Straße geworfen, wo sie allerdings durch die Mäße ziemlich verdorben wurden. Mehrere Arbeiter und Feuerwehrleute wurden von herabstürzenden Holzteilen leicht verletzt. Der Pferdebahn- sowie der Fuhrwerksverkehr überhaupt war während des Brandes in der Berlinerstraße gesperrt, weil man am Eingange der von Gynernstraße einen Hydranten benutzen mußte. Das Gebäude, Maschinen und Waaren sind versichert.

\* **Reuß, 6. März.** [Großer Oelmühlenbrand.] Nachdem die hiesige freiwillige Feuerwehr längere Zeit keine Gelegenheit hatte, einem größeren Brande entgegen zu treten, wurde dieselbe am 28. v. Mts., Abends 11½ Uhr, alarmirt und zwar zum Brande der Oelmühle von Thomas & Veithen hiersebst vor dem

Der Oberstlieutenant war wüthend. Er sann auf Mittel zur Rache. Abends vertraute er dem Oberst an, wie weit er sich gedemüthigt und wie er trotzdem nichts erreicht habe, dieser aber tröstete ihn, indem er meinte, wenn er sich mit dem Oberstlieutenant versöhnt habe, werde dieser die Sache schon in Ordnung bringen, trotz seines gegebenen Wortes.

In diesem Augenblicke brachte die Kellnerin einen soeben eingetroffenen Brief für den Herrn Oberstlieutenant. Dieser öffnete rasch das Schreiben und las folgende Worte: „Ich mußte, meinem Worte getreu, das fragliche Protokoll der Redaktion der „Fliegenden Blätter“ übergeben, bezweckte jedoch, daß es sofort als „nicht brauchbar“ zurückgeschickt wurde.“

„Sagt ich's nicht!“ rief der Oberst.

„Ja, ja, der Mann versteht sich wirklich auf Kameradschaft,“ sprach der Oberstlieutenant. „Schade, daß er unsere Gesellschaft künftig nicht mehr besuchen will!“

„Er wird kommen, wenn wir als Pensionisten aufhören, den Kopf als unsere Standarte hoch zu halten,“ versicherte der Oberst.

Der „Herr Oberstlieutenant“ mußte noch lange Zeit vorzugsweise als Thema der Unterhaltung in der Feldherrnhalle dienen, besonders war dieses an dem Tage seiner Trauung mit Mathilde der Fall, welche der Oberst als Brautführer an den Altar führte. Die neu geschlossenen Ehen waren glücklich, die alten Hagestolze fühlten als neugeborene Ehemänner jeder eine Portion Jugendkraft in sich aufleben, und der Oberstlieutenant lernte dem alten Major sogar die Freuden und die Würde eines Großpapas kennen.

Die Feldherrnhalle aber führte gewohnheitsgemäß ihre ruhigen, wortfargen Sitzungen fort; Einer oder der Andere blieb wohl aus, weil er dem großen Verschlags-Sergeanten „einliefern“ mußte, dafür aber kamen neue, meist unzufriedene, sich veranlagt glaubende Pensionisten, nicht nur alte, sondern auch noch jugendliche Männer, die sich was darauf zu Gute thaten, im Jahre 1866 die Feuertaufe vor dem Feinde erhalten zu haben. Das verdroß die Alten, die nur Schulmanöver und Lager in ihrer

Erinnerung hatten, und Einer um den Andern zog sich zurück, nur Wenige blieben, unter ihnen auch der wackere Oberst, der sich in die neue Zeit gar leicht zu finden und alten wie jungen Kameraden zu imponiren wußte.

Das alles reformirende Jahr 1870 machte auch dieser Feldherrnhalle ein Ende, dafür entstanden da und dort andere, in welcher sich die größeren oder kleineren „Moltkes“ unserer Zeit zu treffen pflegen. Vor diesen aber hatte die alte, eingegangene Feldherrnhalle doch etwas voraus: Dort war man wenigstens vor einem gewissen „Latein“ sicher.

\* [Wie man in Paris die Theaterbesucher durch vorgeführte Kunstleistungen der Pompiers beruhigt.] Die Stadt hat nämlich nach dem Brande der Komischen Oper in den elyseischen Feldern in der Mitte des großen Saalbaues ein 16 Meter im Geviert und bis an das Dach reichendes, mit 6 Stockwerken versehenes Holzgerüste erbauen lassen. Das Gerüst sollte dem Publikum das Parquet, die Gallerieräume, Bühne u. eines Theaters vorstellen und in demselben abwechselungsweise von den Pariser Pompiers sowie denjenigen sämtlicher Vorstädte den anwesenden Pariser die Schlagfertigkeit ihrer Pompierscorps durch Vorstellungen gezeigt werden. Die Übungen fanden jeden Mittag unter Anwesenheit einer großen Menschenmasse statt und begannen pünktlich mit den ersten erschallenden Tönen einer Musikcapelle. Die Pompiers zeigten hierbei eine Kaltblütigkeit, erstaunliche Ruhe, Sicherheit und Gewandtheit; sie kletterten an den Gerüsten hinauf, sie sprangen wie Eichhörnchen von einem Punkt zum anderen, hielten und retteten unverdrossen darauf los und spritzten mit wahren Heldennuth todtverachtend 2 Stunden lang (so lange dauerte nämlich die Musik) ihr Wasser in das nicht vorhandene Feuer. Während dieser Zeit erfrischten sich die Zuschauer an ihrem Bod und nahmen mit großer Begeisterung die Leistungen ihrer Pompiers mit der Uebergangung entgegen, daß sie nunmehr wieder mit größter Sicherheit ihr Theater besuchen könnten. Wir gönnen den Pariser ihren durch die vorgeführten Kunststücke, welche als Spielerei betrachtet werden müssen, wiedergewonnenes Vertrauen und Sicherheit bei Besuch ihrer Theater und wünschen, daß sie nicht wieder in die grauenvolle Wirklichkeit veretzt werden möchten.



Rheintore. Das Feuer, welches auf bis jetzt unerklärte Weise in einem Speicherraum entstanden sein muß, hatte, trotzdem die Mühle in Betrieb war, unbemerkt derart rasch um sich gegriffen, daß plötzlich an verschiedenen Stellen die Flammen an den Fenstern herausschlugen und die Arbeiter schleunigst die Mühle verlassen mußten. Der in der 1. Etage wohnende Fabrikmeister konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten, um dann mit Hilfe Dritter mittelst Leitern seine Frau und vier Kinder auf demselben Wege herauszuholen. Ehe man die Besizer weckte und an Alarmierung der Feuerwehr dachte, war die ganze Mühle bereits von den Flammen ergriffen, und als die Wehr nur einige Minuten nach der Alarmierung zur Stelle war, war das ganze Etablissement nur ein Flammenmeer, genährt durch Oelkannen und Oel, welches in offenen Behältern sich befand. Die Wehr griff sofort richtig ein, indem sie das an der südlichen Seite sich befindende Wohnhaus der Besizer zu retten suchte, welches nur durch eine offene Thorsahrt von der Mühle getrennt lag und auf welches der Wind die Flammen trug. Dank der Zähigkeit, womit die einerseits der glühendsten Hitze, andererseits der grimmigsten Kälte ausgelegten Leute aushielten, gelang das vollständig, sodaß mit Ausnahme einiger verbrannten Fensterrahmen und Blendens das Haus sowohl als ein Anbau und Pferdestall gerettet wurden. — An der Nordseite, nur durch eine schmale Gasse getrennt, liegt das Etablissement der Neuffer Papier- und Pergamentpapierfabrik. Auch dieses war sehr gefährdet, und gelang es nur durch die energische Hilfe der Wehr, unterstützt von den Arbeitern der Fabrik, dieselbe vollständig unbeschädigt zu erhalten. Grauensvoll nahm es sich aus, als der volle Inhalt von vier colossalen eisernen Oelbehältern sich in das Gluthmeer ergoß und aus allen Öffnungen über Hof, Straße und Zugänge brennend und kochend hervorbrach und alles bisher Gehaltene zu vernichten drohte. Hier mußten sogar die ausgelegten Schläuche zurückgezogen, um jedoch sofort wieder passend angelegt zu werden, um einestheils in Thätigkeit zu bleiben und andernteils bei der furchtbaren Kälte vor dem Einfrieren bewahrt zu bleiben. Der Energie und Umsicht des sachkundigen Chefs der Wehr ist es zu danken, daß eine Explosion des Dampfkessels und damit unabsehbares weiteres Unglück verhütet wurde. — Um 3 Uhr, nach drei- bis vierstündiger schwerer Arbeit, durfte die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens als beseitigt angesehen werden und das Gros der Wehr abrücken. Die Brandwache derselben hatte indessen noch die ganze Nacht hindurch, sowie an den drei folgenden Tagen zu thun. Als wohl einzig in seiner Art dürfte noch erwähnt werden, daß am ersten Tage nach Ausbruch des Brandes das standgehaltene feuerfeste Gewölbe, ob durch eingeströmtes Gas oder einen sonstigen Umstand, explodirte, ohne jedoch erheblichen Schaden noch Unglück anzurichten. — Einen größeren Brand hat unsere Stadt seit etwa 30 Jahren nicht gesehen. Für die Wehr, deren Thätigkeit in der Stadt vollste Anerkennung findet, darf der 28. Februar als ein Ehrentag verzeichnet werden.

Da wir bei dieser Gelegenheit doch von unserer freiwilligen Feuerwehr sprechen, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieselbe es auch an gemüthlichen und kameradschaftlichen Zusammenkünften nicht fehlen läßt und der Corpsgeist in derselben in jeder Beziehung musterhaft ist. Im October v. J. wurde dem allverehrten Chef, Herrn Stadtverordneten Mühlenbesitzer Wilh. Vinden, gelegentlich seiner silbernen Hochzeit ein Festabend gegeben, woran sich die Spitzen unserer Behörden beteiligten, und Sylvesterabend feierte die Wehr im Kreise ihrer Mitglieder durch einen Ball mit Christbaum und Bescherungen für die Damen. Beide Abende werden den Mitgliedern stets in freudigem Andenken bleiben.

\* Leipzig, 2. März. Gestern Abend gegen 8 Uhr durchzog die Stadt die Kunde, daß die Lutherkirche brenne. Das ganze Innere der schönen Kirche stand in hellen Flammen, die sehr bald auch das aus Holz und Schiefer erbaute Dach ergriffen

und den Dachreiter in Brand setzten, sodaß er hochauf brannte und etwa um 9 Uhr in der Richtung nach der Stadt zusammenstürzte. Von dort aus verbreiteten sich die Flammen nach den beiden Enden des Daches; als wir, schreiben die „Leipz. Nachr.“, um 10 Uhr die Brandstätte verließen, schien die Masse der Wasserstrahlen, welche durch die Dampfsprizen ins Innere der Kirche geschleudert wurden, die Macht des Feuers gedämpft zu haben, so daß man hoffen darf, daß der Thurm, dessen Treppen von Eisen sind, sowie die Umfassungsmauern erhalten bleiben; der innere Ausbau mit der Orgel und das Dach scheinen aber verloren zu sein. Man vermuthet, daß der Brand durch die Centralheizung entstanden ist.

\* Dublin, 1. März. Eine entsetzliche Brandkatastrophe fand hier selbst in der Nacht zum 27. Februar statt. In einem der großen, zumeist von armen Leuten bewohnten Häuser kam kurz nach Mitternacht Feuer zum Ausbruch, das sich mit solcher Raschheit verbreitete, daß alsbald das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Die aus dem Schlafe geschreckten Personen verloren den Kopf, sie ahnten gar nicht, wie groß die Gefahr für ihr Leben, und suchten kleinen Hausrath und Werthgegenstände zusammenzuraffen, indeß die Treppen krachend einstürzten und dichter Qualm die Räumlichkeiten erfüllte. Dann war es zu spät, an eine Rettung zu denken. Aus dem Feuermeer drangen verzweifelte Rufe, Frauen erschienen mit brennenden Haaren, die Kinder hoch in den Händen haltend, am Fenster und warfen die armen Würmer auf die Straße, um dieselben einem Feuertode zu entziehen. Die grauenhaftesten Schreckensscenen spielten sich ab. Als das Haus krachend zusammenstürzte, war es — nach einem dem „Illustrirten Wiener Extrablatt“ zugegangenen Telegramm — zum Feuergrabe für fünfzehn Personen geworden, die darin einen gräßlichen Tod gefunden hatten. Aber ebenso viele Personen wurden getödtet oder in hohem Grade schwer verletzt, als sie, um sich vor den Flammen zu retten, auf die Straße sprangen. Die meisten blieben mit zerfetzten Gliedern auf dem Pflaster liegen. Die Verbrannten sind zumeist Frauen und Kinder, auch ein Kranker, der hilflos in seinem Bette gelassen wurde, ging zu Grunde. Die Rettungsarbeiten wurden von den Pompiers mit großer Bravour durchgeführt, doch fehlte es an Apparaten, und hierüber herrscht allseits große Entrüstung.

\* [Kloster-Brand.] Paris, 4. März. Eine große Feuersbrunst hat in vergangener Nacht das Kloster und Pensionat St. Joseph in Abbeville zerstört. Die Nonnen und Pensionärinnen wurden gerettet. Elf Mann, theils Soldaten der Löschmannschaft, theils Einwohner, wurden verwundet, drei schwer.

\* [Spinnereibrand.] London, 28. Februar. Die Baumwoll-Spinnerei von Green & Co. in Blackburn brannte heute Morgen vollständig ab. Die Fabrik hatte 22 000 Spindeln. Der Schaden wird auf 20 000 £ geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

## Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1974 der Zeitungspreislifte) erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Westpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

## Anzeigen.

### Dampf-Feuer-Spritzen

Leistung 300 bis 600 Liter per Minute. Preis Mk. 1000 — 5000.

### Hand-Feuer-Spritzen

Wasser- u. Schlauchwagen, Spreng-Vorrichtungen, Schläuche, Steiger- u. Rettungsgeräthe, Ausrüstungen für Feuerwehren.

Aug. Hönig, Köln a. Rh.  
Königlicher Hof-Lieferant. 281

### Zur Anfertigung von typographischen Arbeiten

besonders für Feuerwehren  
zu billigen Preisen  
empfiehlt sich die

Buchdruckerei von Fr. Staats  
Barmen, Altenmarkt 35.

In der Verlags-Buchhandlung von Pierre Brück in Luxemburg ist erschienen:

### Übungsbuch

für die Feuerwehren des Luxemburger  
Landes-Feuerwehr-Verbandes

von

P. Christnach.

8 Bogen in 8° Umschlag geheftet.

Preis Mk. 1,50.